



Hans Jörg Etterlin lässt seine Papageien täglich im Freien ihre Runden drehen. Foto: David Kündig

Papageien holen den Psychiater am Bahnhof ab

Der Effretiker Hans Jörg Etterlin hat eine besondere Beziehung zu Vögeln. Seine prächtigen Aras würde er nie in Käfige einsperren. Damit sorgt er in der Gemeinde für Aufsehen.

Von Camilla Alabor

Illnau-Effretikon – Es gab eine Zeit, da hielt der Psychiater Hans Jörg Etterlin die Polizei ganz schön auf Trab. Immer wieder gingen Anrufe ein von besorgten Bürgern, die am Himmel über Effretikon Papageien entdeckt hatten, die dort seeleernd ihre Runden drehten. Was sie nicht wissen konnten: Die Vögel waren nirgendwo ausgeblut, sondern mit Absicht nach draussen gelassen worden. Denn Hans Jörg Etterlin hält nichts davon, seine bunt gefiederten Aras in Käfige einzusperren.

«Mittlerweile weiss die Polizei, dass die Vögel mir gehören», sagt der Effretiker. Autofahrer und Spaziergänger reagieren aber immer noch mit Erstaunen, wenn sie drei oder vier Papageien ausmachen, die hinter dem Velo fahrenden Etterlin mitherfliegen. Der rot-blau gefiederte Jakob und seine Gespannen begrüssen den Psychiater manchmal am Bahnhof und fliegen mit ihm zurück zur Voliere. Dort verbringen sie die Nacht.

Als Bub die Krähen verarztet

Etterlin war schon als Kind von Vögeln fasziniert. Zunächst von den Distelfinken, die seine Verwandten hielten. Dann von den Wellensittichen und Kanarienvögeln, die er bereits mit zehn Jahren in der elterlichen Wohnung in Chur züchtete. Eigentlich hätte er ja lieber Papageien gehabt, aber das erlaubten die Eltern nicht. Sehr zum Ärger seiner Schwester liess er die Tierchen jeweils in

der Wohnung herumfliegen. Es war ihm schon damals wichtig, dass sie sich frei bewegen konnten.

Nebst seiner Zucht kümmerte er sich auch um verletzte Krähen oder Elstern, die ihm seine Nachbarn zutrugen. Etterlin verarztete sie und liess sie wieder frei. Eine Zeit lang seien die genesenen Vögel jeweils zurück nach Hause gekommen, erinnert er sich.

Angeklopft bei Konrad Lorenz

Etterlins Traum war es immer, als Verhaltensforscher in Afrika Affen zu beobachten. Trotzdem war er sich nach der Mittelschule nicht sicher, was er studieren sollte. Also machte er sich kurzerhand nach Bayern auf, um dort den berühmten Verhaltensforscher Konrad Lorenz um Rat zu fragen.

Etterlin klopfte an die Tür von dessen Forschungsinstitut in Seewiesen und fragte nach dem Nobelpreisträger. Er hatte Glück. Lorenz war wenige Tage zuvor von einer Reise in der Südsee zurückgekehrt – und er nahm sich sogar Zeit für den Jungen, obwohl er diesen gar nicht kannte. So sass er beiden eine Weile im Büro des Verhaltensforschers vor dem Aquarium und beobachteten die Fische. Lorenz' Rat an den jungen Etterlin lautete schliesslich: «Studiere Medizin.»

Das tat Etterlin denn auch. Trotzdem besuchte er an der Uni auch einige Kurse in Verhaltensforschung – und züchtete weiterhin Vögel. Zeitweise besass er

sogar die grösste Goldsittichzucht in Europa. Nach Abschluss des Studiums führte ihn seine Leidenschaft in wenig bekannte Ecken der Welt. So beobachtete er gemeinsam mit seiner Frau seltsame Vögel in Neuguinea und auf den Molukken – zwei Gebiete, die wegen schwelender politischer Konflikte nicht eben ungefährlich sind. Nur dank viel Überredungskunst konnten die beiden einen bewaffneten Beamten davon überzeugen, dass sie wirklich nur wegen der Vögel da waren.

Zurück in der Schweiz, liess Etterlin, der mittlerweile in Effretikon lebte, seine Goldsittiche das Fliegen üben – oder besser: das Zurückkehren. Anfangs holte er die Vögel nur einzeln aus dem Käfig. Dann fuhr er dem freigelassenen Stittich mit dem Velo nach, wobei er einen seiner eingesperrten Artgenossen im Gepäck mitführte. Dank diesem Trick, so Etterlins Überlegung, würde der freie Vogel ihm wieder mit nach Hause folgen, wenn er selber zurückfuhr. «Es war eine rechte Zitterpartie», sagt Etterlin schmunzelnd. «Meine Frau sagt jeweils: Jetzt lässt er wieder Tausendernoten fliegen.»

Bei den meisten Vögeln funktionierte die Technik, und sie kamen abends zur gewisse Vogel gab, welche die ganze Schar wieder sicher nach Hause führten. Einige Verluste gab es dennoch: Manche zwischerten so lange, bis Raubvögel auf sie aufmerksam wurden.

Offensichtlich sind die Vögel nicht alle mit dem gleichen Überlebensinstinkt und Orientierungssinn ausgestattet – das trifft auch auf die Aras zu, die sich Etterlin nun endlich doch noch angeschafft hat. Vor allem zu Beginn ihrer Ausflüge waren sich die gelbten Papageien ihrer Flugroute nicht immer ganz sicher. Das bestätigt sich vor allem bei der hellroten Ara-Dame Laura. «Einmal musste ich sie sogar auf dem Flugplatz Dübendorf suchen gehen», sagt Etterlin.

Emma verschwand spurlos

Trotzdem wollte er sich nicht davon abhalten lassen, seine Vögel frei fliegen zu lassen. Mit dem Ergebnis, dass sich Lauras Tochter Emma in der ersten Woche ihrer neuen Freiheit ebenfalls verirrt – und schliesslich ganz verschwand. «Ich nehme an, dass sie durch den anhaltenden Regen geschwächt war und es nicht mehr zurückschaffte», mutmasset Etterlin. Der Verlust setzt ihm zu. Er habe zu jedem Tier eine Beziehung, obwohl er versuche, die Papageien nicht zu zähmen zu lassen.

Die Frage, ob er die anderen Papageien überhaupt noch aus dem Käfig lassen sollte, stellt sich für Etterlin aber auch nach dieser schmerzlichen Erfahrung nicht. «Die Vögel werden lebendiger und aufmerksamer, wenn man sie freilässt», ist der Psychiater überzeugt. Emmas Artgenossen werden also auch weiterhin über Effretikon ihre Kreise ziehen.